



Der Mythos von den Grenzen suchenden Kindern

Esther Hartmann-Conrad, Master of Arts MA Frühe Kindheit

Es gibt **kein** Bedürfnis, Grenzen zu testen, andere Menschen zu provozieren, oder zu sehen, wie weit man gehen kann!

Weder im Lehrbuch von Siegler noch in jenem von Schneider (beides Standardwerke der Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter und Pflichtlektüren für Studierende an verschiedenen Universitäten) findet sich auch nur eine Zeile zu Untersuchungen, welche sich damit befassen, dass Kinder Grenzen suchen. Auch eine Recherche in einschlägigen Suchmaschinen wie PsycINFO oder PubMed erbringt keine Resultate zu entsprechenden Studien.

Eigene Erfahrungen in Aus- und Weiterbildung zeigen, dass es **immer** andere plausible psychologische Erklärungen für das Verhalten der Kinder gibt, welches irrtümlicherweise als «Grenzen suchen» beschrieben wird.

Emotionale Grundbedürfnisse von Kindern (Menschen)

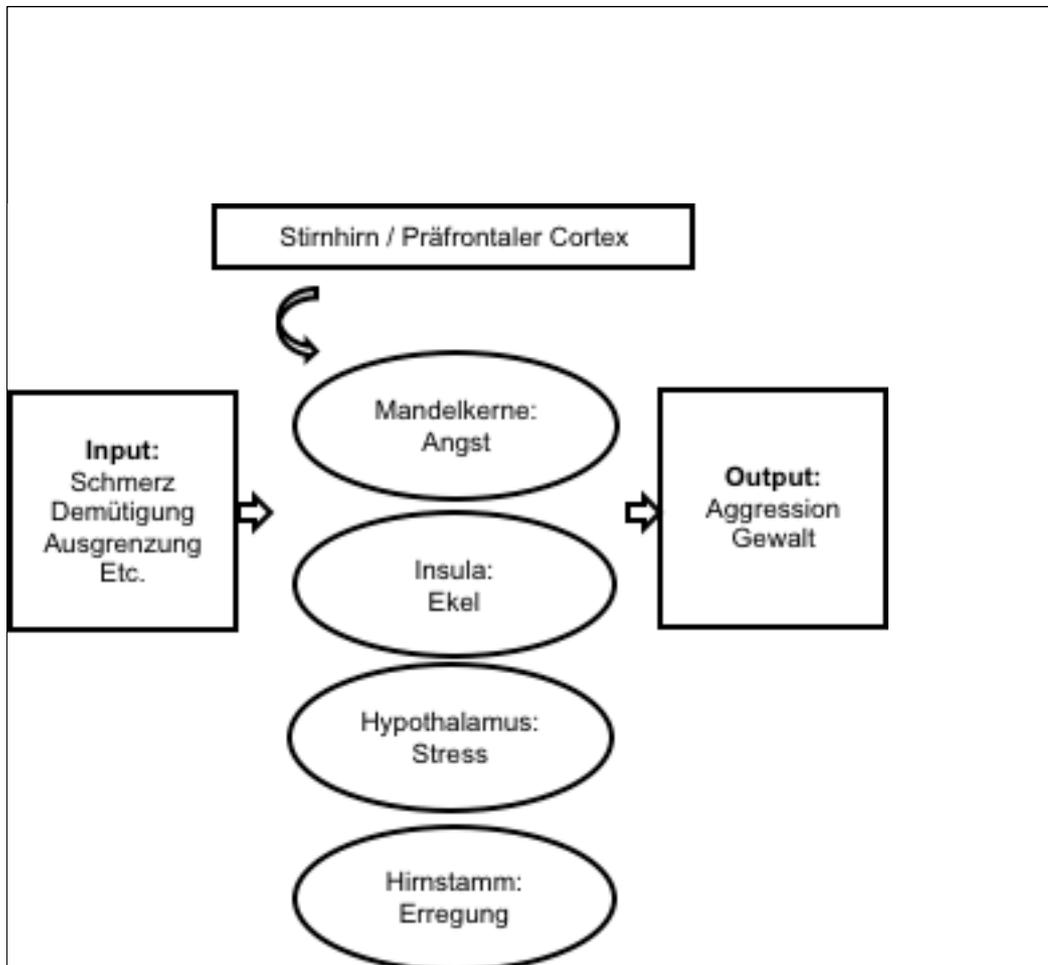
Eine der wichtigsten Erkenntnisse ist, dass **alle** Menschen dieselben Bedürfnisse haben. Ob klein oder gross, jung oder alt, Kinder, Jugendlichen, Erwachsener, **alle** haben auf der emotionalen Ebene zwei Grundbedürfnisse (Hüther, 2018):

- Das Bedürfnis nach Verbundenheit (Bindung und Beziehung zu anderen Menschen).
- Das Bedürfnis nach Autonomie (das Gefühl von Selbstwirksamkeit, etwas bewirken zu können).

Jedes Verhalten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen basiert auf einem der zwei Grundbedürfnisse Verbundenheit und Autonomie – oder beiden gleichzeitig. Wir sollten damit aufhören, Kindern irgendwelche Motivationen für ihr Verhalten zuzuschreiben und stattdessen beginnen, uns zu fragen, welches Bedürfnis verletzt wurde, wenn Kinder (Menschen) sich nicht so verhalten, wie wir das gerne hätten.

Wenn Grundbedürfnisse nicht befriedigt werden

Wenn die emotionalen Grundbedürfnisse nicht befriedigt werden, reagieren **alle** Menschen entweder mit Aggression oder mit Depression (Bauer, 2008). Um das zu verstehen, müssen die Vorgänge im Gehirn betrachtet werden, welche auf die Verweigerung von Verbundenheit oder Autonomie erfolgen. Droht ein Beziehungsabbruch, indem ein Mensch ausgegrenzt, gedemütigt, übergangen oder als nicht liebenswert bezeichnet wird, verursacht dies einen seelischen Schmerz. In der Hirnforschung konnte nachgewiesen werden, dass das Gehirn nicht zwischen seelischem und körperlichen Schmerz unterscheidet und beide Formen in denselben Hirnarealen verarbeitet (Bauer, 2013). Da ein körperlicher Schmerz meist eine Bedrohung für uns darstellt, macht es Sinn, dass wir mit einer Gegenreaktion, z. B. mit Aggression reagieren, um uns zu schützen. Auch Ausgrenzungen jeglicher Art sind aus evolutionärer Sicht höchst bedrohlich, denn ein Leben in Isolation wäre lange Zeit gar nicht möglich gewesen.



In Anlehnung an Bauer (2013)

Aggression ist demnach wie Traurigkeit eine Reaktion auf eine Erfahrung. Wenn Kinder nicht kooperieren möchten, Wutanfälle bekommen etc., sollte man immer zuerst daran denken:

«Das Kind kämpft **für sich, nicht gegen mich!**»

Dieser «Merksatz» kann helfen, die Perspektive zu wechseln und sich dann zu fragen:

«Welches der emotionalen Grundbedürfnisse wurde verletzt? Wofür kämpft das Kind beziehungsweise wogegen wehrt sich das Kind?»

Aggression kann aber zeitlich und personell verschoben werden (Bauer, 2013). Wird das Kind zum Beispiel in der Schule von einer Lehrperson gedemütigt, können Informationen aus dem Stirnhirn (z. B. «Das hat negative Konsequenzen, wenn ich jetzt herumschreie» etc.) dazu führen, dass das Kind im Moment keine Reaktion zeigt. Ist das gedemütigte Kind dann aber auf dem Nachhauseweg, lässt es die Aggression möglicherweise am erstbesten schwächeren Kind aus, das ihm über den Weg läuft.

Auch wenn die Autonomie ständig eingeschränkt Autonomie wird, führt das zu nichtkooperativem Verhalten (Schneider & Lindenberger, 2012). Folgende Fragen helfen, sich in das Kind einzufühlen:

- «Wie oft pro Tag, muss sich ein Kind nach uns richten?»
- «Wie oft pro Tag hat das Kind wirklich eine Wahl, ob es etwas tun oder lassen möchte, wie lange es spielen möchte, was es essen mag, wie viel Zeit es womit verbringen möchte?»
- «Wie fühle ich mich, wenn immer andere über meinen Alltag entscheiden?»
- «Ist es eigentlich nicht erstaunlich, wie oft Kinder dennoch kooperieren?»

Feinzeichen der Befindlichkeit – Kinder lesen

Verhalten, welches landläufig als «Grenzen suchen» interpretiert wird, ist in Tat und Wahrheit Zeichen der Selbstregulation. Darum ist es so wichtig, dass Betreuungspersonen die Feinzeichen der Befindlichkeit bei den Kindern gut wahrnehmen können. (Ziegenhein & al. 2016)

Empfohlene Reaktionen in anspruchsvollen Situationen

Papilio, ein Präventionsprogramm für Kitas und Grundschulen, welches Verhaltens- sowie emotionalen Problemen vorbeugen möchte, rät Fachpersonen in Kitas unter anderem (Mayer, 2016):

- **Raus aus der Situation und reflektieren** (Perspektive des Kindes übernehmen)
- **Genau beobachten und wertfrei beschreiben** (siehe Feinzeichen der Befindlichkeit)
- **Den Kindern die Chance geben, etwas zu lernen** (erwünschtes Verhalten lernen statt nicht erwünschtes Verhalten «abtrainieren»)

Literatur

- Bauer, J. (2008): *Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren* (8. Aufl.). München: Heyne.
- Bauer, J. (2013): *Schmerzgrenze. Vom Ursprung alltäglicher und globaler Gewalt* (3. Aufl.). München: Karl Blessing.
- Hüther, G. (2018): *Mit Freude lernen* [KenFM]. Abgerufen von <https://www.youtube.com/watch?v=dzHhHs2bmvq> (09.09.2018)
- kibesuisse. (2017): Pädagogisches Konzept in Tagesfamilien.
- Mayer, H. (2016): „Schwierige“ Kinder. *Papilio Newsletter*, (31), 2–10.
- Schneider, W., & Lindenberger, U. (2012). *Entwicklungspsychologie: mit Online-Materialien* (7., vollst. überarb. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Siegler, R., Eisenberg, N., Deloache, J., Saffran, J. (2016): *Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter*. Berlin: Springer
- Wustmann Seiler, C., & Simoni, H. (2016): *Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Erarbeitet vom Marie Meierhofer Institut für das Kind, erstellt im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission und des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz* (3. Aufl.).
- Ziegenhain, U., & Weber, J. (2011): *Feinzeichen des Säuglings*. Ulm: KJPP, Universitätsklinikum Ulm